

Berufliche Integration – Einblick in die Praxis

Sandra Gasser Arbeit ist nicht nur ein zentrales und existenzielles Thema für die meisten Menschen im erwerbsfähigen Alter, sondern in unserer leistungsorientierten Gesellschaft auch ein bedeutender Faktor für das Selbstwertgefühl und die soziale Inklusion. Arbeit bzw. Betätigung hat bei vielen einen erheblichen Einfluss auf die psychische Balance und somit auf die Gesundheit. Die richtige Qualität einer Arbeit und deren Quantität in der Ausführung ist eine Frage des individuellen Empfindens.



Sandra Gasser

Ergotherapeutin BSc, tätig als Gruppenleiterin Eingliederungsmassnahmen ESPAS Zürich. Fachexpertin Berufliche Integration, CAS BP in ET, BI Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

Geraten die diversen Faktoren aufgrund einer Erkrankung, eines Unfalls oder wegen einem misslungenen Einstieg in den Arbeitsprozess – zum Beispiel wegen einer bereits in jungen Jahren bewegten Lebensgeschichte – aus dem Gleichgewicht, kann eine Arbeits- oder sogar Erwerbsunfähigkeit drohen. Betroffene laufen Gefahr, an den Rand der Gesellschaft zu geraten oder sogar durch das soziale Netz zu fallen.

Damit junge Erwachsene den Berufseinstieg schaffen, beziehungsweise Erkrankte oder Verunfallte weiterhin erwerbstätig oder idealerweise in ihrem bisherigen Arbeitsbereich tätig bleiben können, werden sie von der IV mit Eingliederungsmassnahmen unterstützt (www.ahv-iv.ch). Wie bereits im Artikel von Claudia Meier (Ergotherapie 2 / 2020) ausführlich erklärt, dienen diese der Einschätzung, dem Aufbau und der Verbesserung der Erwerbs- und Arbeitsmarktfähigkeit und sollen die Voraussetzungen für eine Integration schaffen.

Spannungsfeld Sozialversicherungen

Dabei steht das Wohl, die Integration respektive die Existenzsicherung des Menschen im Vordergrund. Da die Finanzierung der IV dem Solidaritätsprinzip unterliegen, geht es auch immer um die von der Gesellschaft zu tragenden finanziellen Mittel. Um in diesem Spannungsfeld die Sozialversicherungen im Allgemeinen, und die Leistungen der Eingliederungsmassnahmen der IV zu verstehen, ist es wichtig zu wissen, wie diese entstanden sind beziehungsweise sich weiterentwickelt haben.

Die 5. IV-Revision (2007), welche vor dem Hintergrund der wachsenden Defizite in der IV und des gleichzeitigen Verzichts auf Beitragserhöhungen den Eingliederungs- und Aktivierungsgedanken in den Vordergrund rückte, machte die Früherfassung und die Frühintervention zu neuen Arbeitsschwerpunkten. Ziel ist es, Unterstützungs- und Fördermassnahmen einzuleiten, bevor die betroffenen Versicherten





aus dem Arbeitsprozess ausscheiden (www.bsv.admin.ch).

Die Praxis zeigt aber, dass sich dies nicht immer vermeiden lässt. Der Verlust einer geregelten Arbeit und / oder Tagesstruktur birgt unabhängig vom Kontext immer das Risiko des Abbaus von für den Arbeitsprozess relevanten Fähigkeiten wie beispielsweise die Konzentration und die körperliche Ausdauer.

Potenzialabklärung – wichtiges Assessment bei Unklarheiten

Den richtigen Zeitpunkt für das Initiieren einer Massnahme zu bestimmen oder diesen nicht zu verpassen, ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Viele haben Angst, dass sie den Anforderungen einer Eingliederung (noch) nicht gewachsen sind. Bei Unklarheiten bezüglich Zeitpunktes, Belastbarkeit, Arbeitsfähigkeit oder beruflichem Einsatzbereich besteht die Möglichkeit einer vierwöchigen Potenzialabklärung. Basierend auf einer individuellen Zielvereinbarung wird eine Standortbestimmung in einem arbeitsmarktnahen

Umfeld vorgenommen, um einerseits die Ressourcen und die aktuelle Eingliederungsfähigkeit abzubilden, andererseits um die Eingliederungschancen der Betroffenen im Hinblick auf einen Wiedereinstieg in den Arbeitsprozess aufzuzeigen. Dies geschieht im Rahmen von testdiagnostischen Verfahren und arbeitspraktischen Modulen, die auf Tätigkeiten im ersten Arbeitsmarkt ausgerichtet sind. Aus diesen Erkenntnissen werden eine realistische Anschlusslösung sowie Empfehlungen zu möglichen nächsten Schritten im Wiedereingliederungsprozess ermittelt.

Viele haben Angst, dass sie den Anforderungen einer Eingliederung (noch) nicht gewachsen sind.

Eingliederung und Zwischenschritte

Unabhängig vom angestrebten Ziel müssen Anschlusslösungen und Empfehlungen Betroffene in ihrer aktuellen Lebenswelt abholen. Nachhaltigkeit und Ganzheitlichkeit sind zentral, denn nur bei vorhandener Bereitschaft und subjektiver Motivation, sich mit objektiven und leistungsorientierten Kriterien und Ansprüchen einer Massnahme auseinanderzusetzen, empfiehlt sich der Einstieg in den (Wieder-) Eingliederungsprozess. Bei diesbezüglichen Vorbehalten gilt es, das Aufgleisen eines medizinisch-therapeutischen Zwischenschrittes zur weiteren Stabilisierung und / oder Aufarbeitung von gegebenen Herausforderungen zu prüfen.

Gerade an der Schnittstelle von medizinisch-therapeutischen Massnahmen und beruflicher Integration

ist ein Bedarf an menschlicher Kontinuität und alltagsbasierten Zielsetzungen gegeben. Mithin ein Bereich mit viel Potenzial für partizipations- und betätigungsorientierte Ergotherapeutinnen. Eine enge Begleitung mit zeitnaher Feedbackmöglichkeit soll Betroffene

dabei unterstützen, einen günstigen Umgang mit den gegebenen Einschränkungen sowie der damit verbundenen Wahrnehmung von Möglichkeiten und Grenzen zu finden. Das Ziel für Betroffene liegt darin, ein positives Sozial- und Arbeiterleben zu generieren sowie an Selbstständigkeit, Erfolgszuversicht und Widerstandsfähigkeit zu gewinnen. Denn nur wenn es gelingt, die Ziele einer Eingliederungsmassnahme nachhaltig in den individuellen (künftigen Berufs-) Alltag von Betroffenen zu übertragen, führt dies zu einem langfristigen Integrationserfolg.